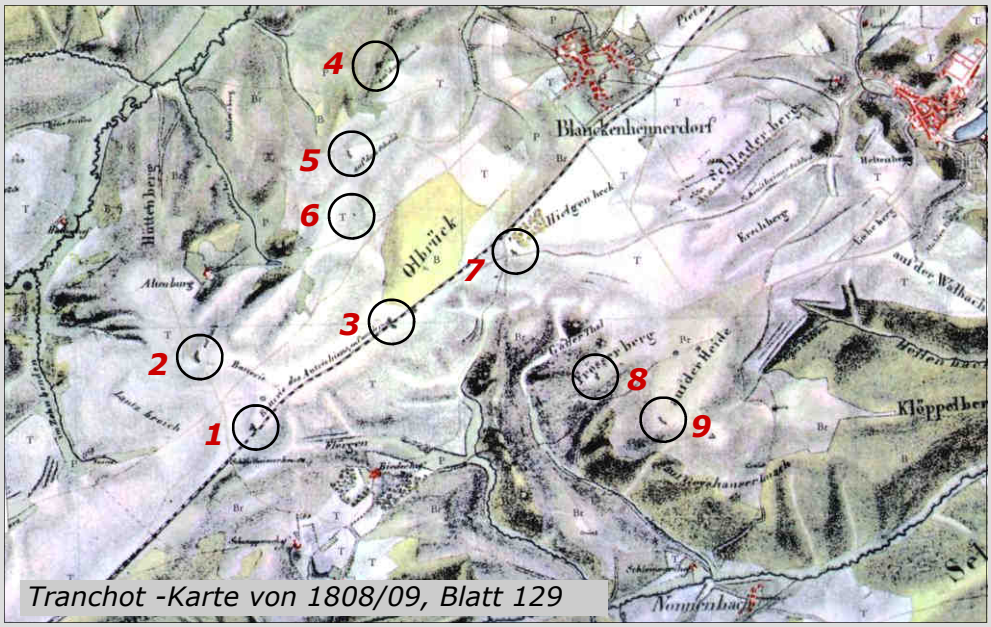
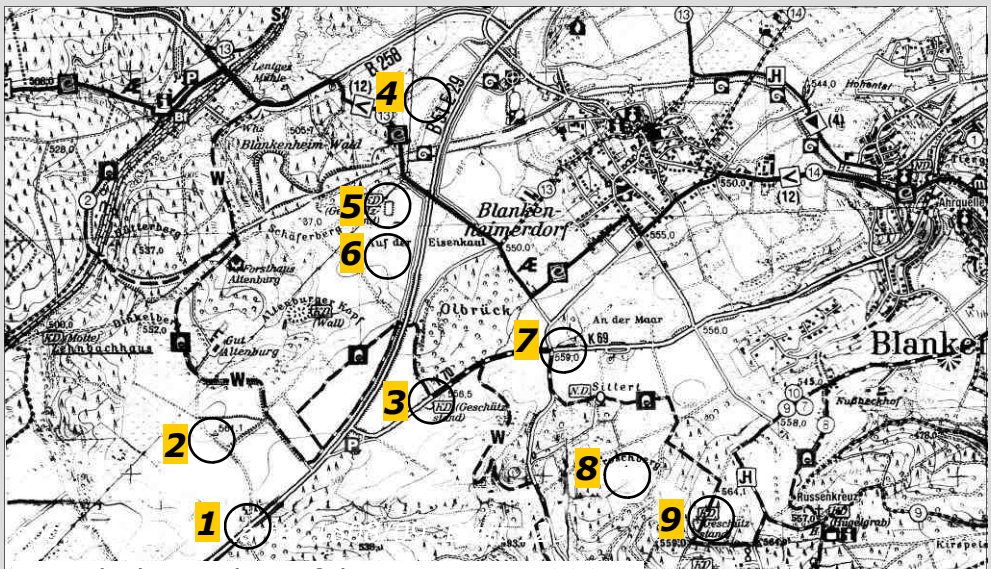
Die sog. „österreichischen Schanzen“

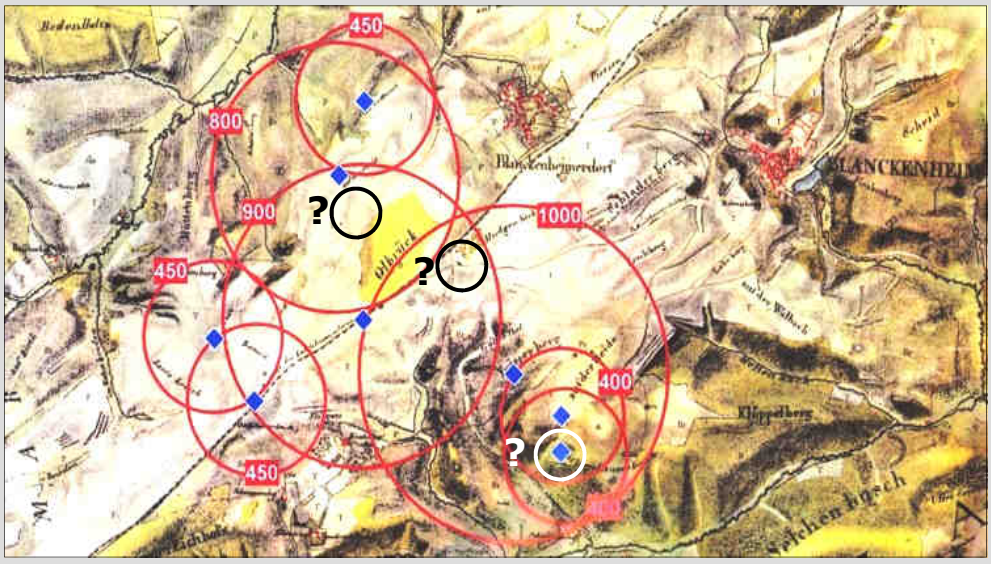


Tranchot -Karte von 1808/09, Blatt 129

Deutlich erkennbar zieht sich die Römerstraße, das Haupt-Eingangstor von Westen ins Reichsgebiet, quer durch die Karte. Von Olbrück ist ihr Verlauf durch die Gemarkung unseres Dorfes über „die Maar“, „Zollstock“ und „Hohenthal“. Zwischen 1 und 3 steht in franz. Sprache der Eintrag: „Österreichische Batterie aus dem Jahr 1794“. Diese Karte hat Dr. K. Grewe auch auf den Informationstafeln an Schanze 3 und 8 abgebildet.



Wanderkarte des Eifelvereins von 1998



Einige „Dörfer“ waren dabei, als vor 6 Jahren bei der Archäologie-Tour Nordeifel hinter Olbrück mit lautem Krach und dichtem Rauch Kanonen losdonnerten: „Die Franzosen greifen an!“ Die „Schanzen“ erwachten für kurze Zeit zum Leben. Das wild wuchernde Gestrüpp war beseitigt worden. So wurde deutlich, daß es sich um Verteidigungswälle handelt, die von den Bewohnern der Dörfer in der Umgebung aufgeworfen und mit Kanonen versehen werden sollten, um einen erwarteten Einmarsch der franz. Revolutionstruppen zu verhindern. Die dafür nötigen Eintiefungen sind z.T. noch gut erkennbar.

„Schanzen“ sind eigentlich geflochtene Körbe, die, mit Erde gefüllt, zusätzliche Möglichkeit zum „Sich - Verschanzen“ bieten sollen. Im Volksmund aber wurden die Batteriestellungen schon immer „Schanzen“ genannt. (Siehe dazu auf dieser Web - Seite: „Kanonendonner hinter Olbrück“)

Bekanntlich hat die ganze Anlage nichts genützt. Als die französischen Heere einmarschierten, war die letzte Gräfin Augusta schon in die Heimat ihres Gemahls nach Böhmen geflüchtet (1794) und hatte in 40 schwer beladenen Ochsenkarren alles mitgenommen, was ihr wichtig erschien, um später die Herrschaft fortsetzen zu können, und leider auch alle Archivalien, Urkunden und sonstige Kanzlei-Unterlagen - sehr zum Verdruß für jeden, der heute über die Geschichte der Grafschaft forschen will.

Das erste Aufeinandertreffen der beiden Armeen bei der sog.

Diese Karte von Dr. Claus Weber zeigt die Reichweite jeder Schanze. Der dichte Verteidigungsring ist so gut erkennbar. Unklar bleiben die 3 markierten Stellen. Bei den Begehungen konnten wir südlich von Nr.9 nichts finden.

„Kanonade von Valmy“ im Sept. 1792 endete mit einer glatten Niederlage der vereinigten Landesfürsten unter der Führung Österreichs. Damals soll Goethe - der im Stab des Herzogs von Weimar dabei war - gesagt haben: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.“ Und wie Recht er hatte: Eine in Jahrhunderten gewachsene Ordnung des Lebens war mit einem Schlag vernichtet. Wir von heute können uns diesen revolutionären Umbruch in den Lebensumständen unserer Vorfahren auch nicht nur annähernd vorstellen.

Zwei dieser Anlagen (Nr. 3 und 8) sind im Zuge des „Tiergarten-Tunnel-Weges“ durch große Informations-Tafeln wieder in unser Bewußtsein gerückt worden. Und endlich haben wir im DGKV uns auch einmal um dieses Thema gekümmert - und Erstaunliches ist dabei herausgekommen. Werner ist stundenlang mit mir durch die Gegend „gekrochen“, um die Reste der 8 Schanzen nach den Eintragungen in den Karten zu finden. Ich danke ihm sehr dafür. Aber wir haben nicht alle Rätsel lösen können.

Im Folgenden sollen nun die Verteidigungswälle in Wort und Bild vorgestellt werden. Soweit wie möglich sind Detail-Informationen hinzugefügt. Es wird sich zeigen, daß viele Fragen noch nicht beantwortet sind. Die Nummerierung entspricht der auf den Karten von Tranchot und der Wanderkarte des EV.

1. Die Schanze „op Landsbroich“

Sie lag gegenüber dem „Schmidtheimer Kreuz“, wo der Verbindungsweg von den gräflichen Höfen zum Altenburger Hof einst die Römerstraße querte. Vom Gasthof Gier, der später hier stand und dem ein zweifelhafter Ruf vorausging, ist noch ein Stück der Gartenhecke übrig geblieben, mittlerweile große Buchen. Von der Schanze selber ist nichts mehr zu erkennen. Nur der Eintrag auf der „Tranchot“-Karte gibt uns davon Kunde.

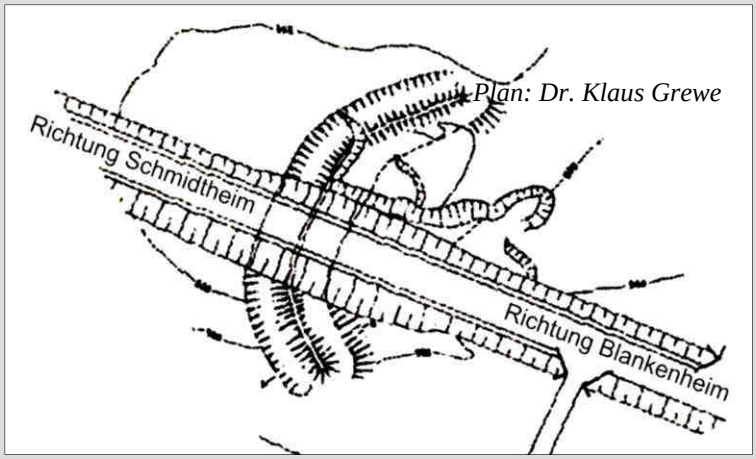
2. Die Schanze „op Falk“

Am Rand des ehemaligen Feldflugplatzes liegt die Schanze, Teile des Walls sind noch erkennbar, mindestens eine Geschützstellung zeichnet sich im dichten Gehölz ab.

3. Die Schanze hinter Olbrück

Sie ist die zweitgrößte mit einem Schußfeld von 900 m Durchmesser. Im Gelände ist sie

heute noch sehr gut erkennbar und die wohl am meisten besuchte und in der Öffentlichkeit be-



kannte. Daher war sie auch als Demonstrationsobjekt bei der Archäologie-Tour Nordeifel 2008 ausgesucht und entsprechend vorbereitet worden. Eine Informationstafel klärt über diese Anlage und die geschichtlichen Zusammenhänge auf. Gut erkennbar ist, daß der Wall beim Ausbau der B51 (sog. „Schmidtheimer Chaussee") durchschnitten worden ist.

Das vor uns liegende Erdwerk besteht aus einem halbkreisförmigen Wall von 85 m Länge mit vorgelagertem Graben. Die Eintiefungen für die Geschütze im Inneren der Wallanlage sind durch neuzeitliche Erdbewegungen zerstört worden. Es handelt sich hier um die zentrale Geschützstellung der nach Südwesten ausgerichteten Batterie von ehemals mindestens acht Stellungen in drei Reihen gestaffelt; sie lag genau in der Mitte zwischen der vorderen und der hinteren Linie. Erhalten sind die beiden äußeren Enden der Geschützstellung. (nach K.G.)

Wer sich genauer über den Ablauf der Demonstration am 4. Oktober 2008 informieren will: „Kanonendonner hinter Olbrück" auf dieser Homepage/Geschichte mit vielen Bildern dazu.

4. Die Schanze „op dr Warenöck"

Die „Warenöck" ist eine von jahrzehntelangem Kalksteinabbau für das in der Nähe liegende Kalkwerk zerklüftete und durch Spalten und Hügel geprägte Landschaft. Wir haben uns anfangs

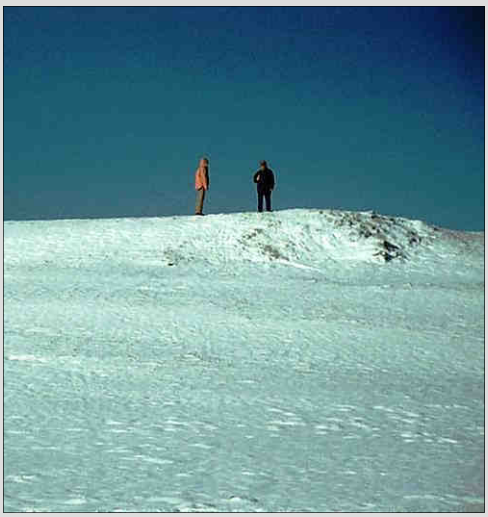
schwer getan, hier eine Schanzenstellung zu lokalisieren, zumal die Geschoßrichtung nicht zur Römerstraße zielt, sondern ins Urfttal Richtung Bl-Wald. Aber letztlich kann die Eintragung in der Tranchot-Karte, die Dr. Grewe dann übernommen hat, durchaus so interpretiert werden. Der abgebildete, nicht mehr vollständig erhaltene Wall liegt an der höchsten Stelle. Wenn irgendwo eine Schanze verortet werden kann, dann erschien uns das hier am plausibelsten, wie die Bilder wohl zeigen. In der Wanderkarte ist sie nicht verzeichnet, zumal dieses Gebiet für Wanderer nicht geeignet ist.

5. Die Schanze „op dem Scheid“

Von allen Schanzen der Gegend hat sie ein „Alleinstellungsmerkmal“: Sie ist mit einem ehedem wohl intakten Maschendraht eingezäunt. Der Sinn dieser Maßnahme erschließt sich mir eigentlich nicht, zumal der Zaun an einer Stelle längst niedergetreten ist und man das Gebiet der Anlage daher leicht betreten kann. Im dichten Gestrüpp sind Wall und Geschütz-Stellungen noch gut auszumachen. Von der „Hubertusbuche“ ist sie „trockenen Fußes“ leicht erreichbar.

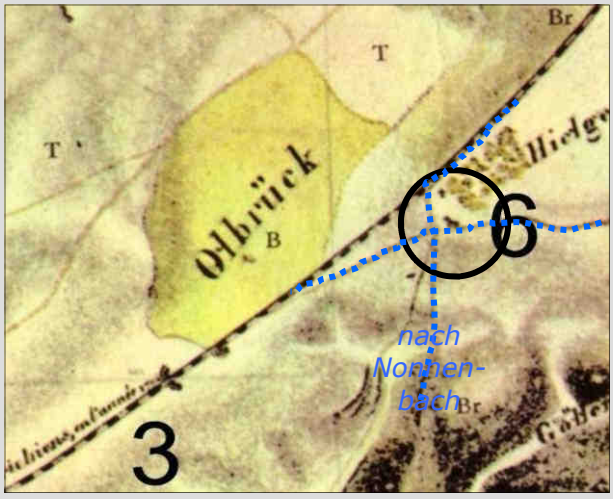
6. Die Schanze „op dr Isekul“

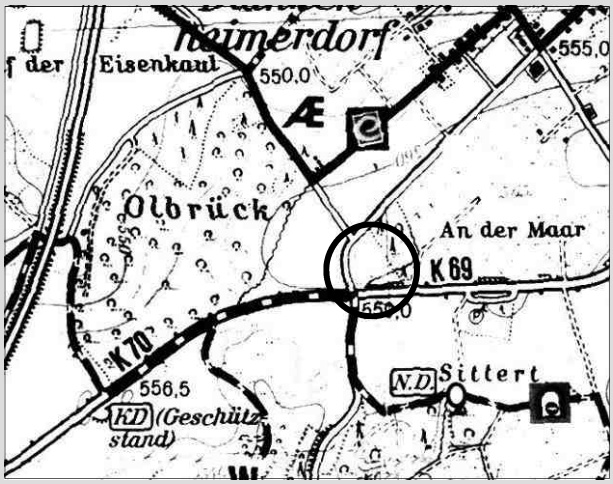
Diese Anlage ist „die große Unbekannte“ in der Reihe der Schanzen. Bei Tranchot ist sie, wenn auch sehr klein, eingezeichnet. Die darauf folgenden Karten-Darstellungen (Wanderkarte



des EV, Dr. K. Grewe und Dr. C. Weber) kennen sie nicht, die sehr markant, auffallend und völlig frei die Landschaft beherrscht. Ich habe mich um Aufklärung bemüht, sie ist mir auch zugesagt. Ich bin sehr gespannt. Die Schanze ist nun einmal da. Daher habe ich mich entschlossen, sie (vorläufig) als reguläre Schanze zu betrachten. Damit gäbe es dann insgesamt 9 (statt 8) „Österreichische Schanzen" in unserer Gemarkung.
(Sollten sich neue Erkenntnisse ergeben, werden wir umgehend berichten)

7. Die Schanze „op dr Maar"





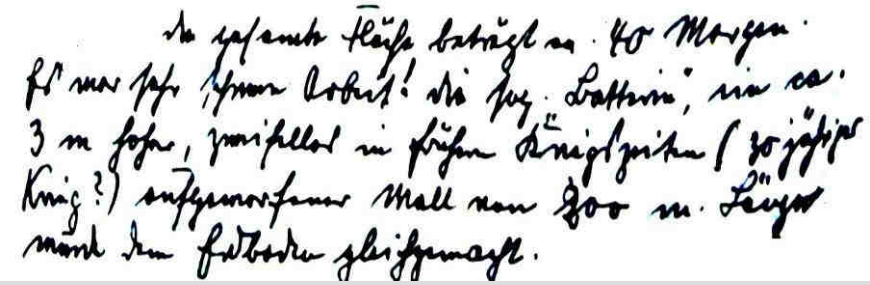
Die Überraschung war groß, als wir die Tranchotkarte mit der EV-Wanderkarte zur Deckung brachten: Die bei Tranchot in der „Hielgenheck" eingezeichnete Anlage hat ganz unzweifelhaft „auf der Maar" gelegen. Eine leichte Wölbung in der Wiese und eine auf beiden Seiten der Straße angedeutete Erhöhung in der Böschung markieren die (mögliche) Stelle. Ansonsten ist diese Schanze vollständig verschwunden. In die Karte von C. Weber ist sie erstaunlicherweise nicht aufgenommen, obwohl die Tranchot-Karte hier sehr deutlich ist.

8. Die Schanze auf dem „Frösserberg"

Auch diese Schanze ist auf der Tranchot-Karte (und bei Grewe und Weber) sehr gut zu erkennen, auf der EV-Karte fehlt sie. Warum? Der Grund liegt in der „Vernichtung eines Kulturdenkmals", die Pfarrer und Einwohner von Blankenheimerdorf vor 75 Jahren begangen haben! Heute wäre das völlig undenkbar, es gäbe gewaltigen Ärger. Damals hat sogar der Staat das unterstützt und bezuschußt. Es ging ja um „Volksernährung", dabei mußte eben die „Kulturbewahrung" zurückstehen!

Aus der Pfarrchronik zum am 5. Juni 1940:

*Heute begannen wir trotz des Krieges mit dem Umpflügen von den 20 Morgen Land auf dem Froschberg, das 1937/38 durch Gräben vom staatlichen Arbeitsdienst auf Kosten der Kirche entwässert und von Dornen, Kiefern und Gestrüpp aller Art gesäubert worden war. Sehr verdient machten sich um das Zustandekommen des Umpflügens durch einen mit Öl getriebenen Traktor Josef Berlingen sen. Und Peter Friederichs (*1915). Das Grundstück wurde mit schweren Tellereggen eingeebnet und mit cc. 159 Ltr. Kalk bestreut. Der Staat verspricht einen Zuschuß von cc. 100 Mark pro Morgen, weil er ein Interesse daran hat, daß die Ernährung des Volkes im Kriege gesichert wird.*



Die gesamte Fläche beträgt cc. 40 Morgen. Es war eine sehr schwere Arbeit. Die sog. „Batterie", ein cc. 3 m hoher, zweifellos in früheren Kriegszeiten (30-jähr. Krieg?) aufgeworfener Wall von 200 m Länge wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Zum nebenstehenden Bild:

Die sog. Schanzen, ein hoher Wall mit Graben, der sich quer durch das Gelände zieht und zweifellos militärischen Ursprungs ist (Winterlager im span. Erbfolgekrieg? Franzosen in der Eifel?) wird eingeebnet, indem der gewaltige Pflug immer hin und her darüber fährt. In Uniform: Ein polnischer Kriegsgefangener, vor dem Traktor: Karl Poensgen, mit Kette: Peter Friederichs und Josef Wolff jun., dahinter Josef Wolff sen., mit Schaufel: Heinz Breuer und Ferdinand Kastenholz."

9. Die Schanze auf der Heide

Es handelt sich hier um ein eindrucksvolles und gut erhaltenes Teilstück der ganzen landesherrlichen „Verteidigungszone West". Allgemein wird sie „auf dem Froschberg" bezeichnet.

Vor dem Zugang zur Anlage steht eine weitere Infotafel. Der Wall ist sehr gut erhalten, die davor eingetieften Geschützstellungen sind gut erkennbar. Alles ist in den letzten Jahren überarbeitet und gereinigt worden. Die hohen Bäume, die den Eindruck behinderten, sind entfernt.

Da der Zugang - immer geradeaus über den „Nonnenbacher Weg", am Pferde-Hof und am Matthias - Pilgerkreuz vorbei bis zu einer Ruhebank - einfach zu gehen ist, kann der Besuch nur empfohlen werden.

Peter Baales
Februar 2014